

C. führt in Anlehnung an den Beitrag von George Grabowicz Lemberg als Insel der Zivilisation an der Peripherie von größeren Machtbildungen ein. Für den Hrsg. gewinnt lokale Geschichte, die in der sowjetischen Zeit als weitgehend bedeutungslos galt, als Ausdruck unterschiedlicher kultureller Strömungen so ihre eigentliche Bedeutung. G. selbst untersucht in seinem Beitrag die verschiedenen kulturellen Verbindungen in der polnischen und ukrainischen Literatur, die in der Vorstellung von Lviv als eines Zivilisations-symbols enthalten und erkennbar sind, genauer. Es gelingt zwar nicht jedem der übrigen Beiträge dieses Sammelbandes, interkulturelle Bezogenheiten, kulturelle Aneignungsmuster und Grenzbildungen in mehr als beschreibender Weise darzustellen. Doch bietet die Mehrheit der Beiträge eine überzeugende, manchmal originelle Perspektive an.

Folgt man Yaroslav Hrytsak, so wird in Lviv heute das Ende multikultureller kollektiver Erinnerung nur zum Teil als Verlust begriffen – und entsprechend Multikulturalität nur teilweise als kultureller Reichtum. Als Bilanz seines historischen Überblicks spricht der Vf. angesichts des Entstehens national definierter, konkurrierender bürgerlicher Gesellschaften von einer zwar alle nationalen Gruppen tief beeinflussenden, aber dennoch erfolglosen multikulturellen Erfahrung (S. 60). Die Architekturgeschichte Lembergs ist mit drei Beiträgen prominent vertreten: Ihor Zhuk führt durch die verschiedenen Bauphasen und -stile in der Stadt bis ins frühe 20. Jh., als erstmals eine bedeutende Generation Lemberger Architekten die Stadtplanung dominierte; Jacek Purchla deutet den Aufbruch eines lokalen architektonischen Milieus zu einem eigenen modernistischen Stil am Ende des 19. Jh.s als Loslösung aus dem lang vorherrschenden Einfluß der Hauptstadt Wien im administrativen Zentrum des Kronlandes Galizien; Bohdan Tscherkes weist darauf hin, daß es der sowjetischen Stadtplanung nach dem Zweiten Weltkrieg kaum gelang, in die historische Bausubstanz der Stadt einzugreifen: Ihre Pläne – etwa die Errichtung zweier Achsen im zweiten Generalplan von 1948 – blieben unverwirklicht.

Wacław Wierzbieniec stellt die aktive jüdische Akkulturation und Assimilation an die dominante polnische Kultur und Sprache als einen Minderheitenprozeß dar, der durch die staatliche Polonisierungspolitik in den 1920er Jahren zum Abbruch kam. Hugo Lane zeigt am Beispiel des Baus eines polnischen Opernhauses (1900) und des erfolglosen ukrainischen Versuchs, ein nationales ukrainisches Theater in Lemberg zu gründen, Unterschiede in den beiden Nationsbildungsprojekten auf. Lilian Hentosh stellt die Stadt als Sitz dreier Metropolen bzw. Bischöfe dar: des römisch-katholischen, des unierten bzw. (seit 1774) griechisch-katholischen sowie des armenisch-katholischen. Während die beiden ersten bis 1945 eine wichtige Rolle für die ukrainische Nationalbewegung spielten, orientierte sich die armenisch-katholische Kirche wie die Mehrheit der Lemberger Armenier im 19. und 20. Jh. an der polnischen Nation. Philipp Ther diskutiert die Ursachen für die gespannten interethnischen Beziehungen in Lemberg/Lwów in der Zwischenkriegszeit. Die sozialen Konflikte (besonders zwischen Ukrainern, Juden und Polen) eskalierten seiner Meinung nach nur aufgrund der extrem negativen Auswirkungen des Ersten und Zweiten Weltkrieges.

Das Sonderheft der *Harvard Ukrainian Studies* ist sorgsam ediert und enthält 44 Abbildungen. Die hier angesprochene und im Beitrag von Hrytsak explizierte Frage nach der Bedeutung des multikulturellen Erbes für das heutige Lviv bleibt auch in der näheren Zukunft aktuell.

Köln

Guido Hausmann

Friedrich Heyer: Kirchengeschichte der Ukraine im 20. Jahrhundert. Von der Epochenwende des ersten Weltkrieges bis zu den Anfängen in einem unabhängigen ukrainischen Staat. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2003. 556 S. (€ 99,-)

Vor fünfzig Jahren schrieb der Heidelberger Theologe Friedrich Heyer eine Pionierarbeit zur ukrainischen Kirchengeschichte (Die Orthodoxe Kirche in der Ukraine 1917-

1945, Köln 1953), die er nun bis nahe an die Gegenwart heran fortgeführt, überarbeitet und um Abschnitte über andere christliche Kirchen ergänzt hat. Dies ist in zweierlei Hinsicht lobenswert: Zum einen gibt es bis heute keine vergleichbare Publikation, womit H. wie mit seinem früheren Buch wieder eine Position der Standardliteratur geschaffen hat; zum anderen hat in der postsowjetischen Ukraine die Rückkehr zur religiösen Freiheit der kirchenhistorischen Thematik einen unverhofften Gegenwartsbezug verschafft. Was also damals ein weitgehend abgeschlossenes Phänomen zu beschreiben schien, hat nun eine andere Bedeutung erhalten: Die Kenntnis der Entwicklungen des vergangenen Jahrhunderts ist eine notwendige Voraussetzung, um die Querelen zwischen den diversen rivalisierenden Religionsgemeinschaften überhaupt zu verstehen. Mit allein vier großen, im byzantinischen Ritus zelebrierenden christlichen Gemeinschaften ist dabei dieser Teil des religiösen Spektrums in der Ukraine das Komplizierteste, was die europäische Kirchengeschichte derzeit zu bieten hat.

H. hat keine eigenen Archivstudien unternommen. Vor 50 Jahren war das auch weitgehend unmöglich, heute muß es als Manko gelten. In seinem ersten Buch stützte er sich nicht zuletzt auf Gespräche mit geflohenen Geistlichen – den Begriff *oral history* gab es noch nicht –, heute sind neben seinen früheren Erkenntnissen Informationen aus unzähligen verstreuten Artikeln in teilweise abgelegenen Kirchenpublikationen seine wichtigste Quelle. Er hat damit dieses angesammelte Wissen verfügbar gemacht, bewegt sich aber andererseits in einem Diskurs, der – neben den Rivalitäten der einzelnen Kommunitäten – eine spezifisch gefilterte Sicht der Geschichte bietet.

Die Genese der Neuauflage ist noch erkennbar: So kommt etwa in den Abschnitten zur Reorganisation nach dem Ersten Weltkrieg, zur Lage in der Sowjetunion und in Polen in der Zwischenkriegszeit wie auch im Zweiten Weltkrieg die unierte Kirche nicht oder nur auf wenigen Seiten vor. Das entsprach schon dem damaligen Titel nur partiell, ist aber mit dem neuen, in dem der Anspruch auf eine Gesamtdarstellung erhoben und für die Zeit nach 1945 auch eingehalten wird, nicht vereinbar. Dafür ist die solide Behandlung der sowjetfreundlichen *Obnovlency* positiv hervorzuheben. Die Literatur für diese erste Zeit ist nur in Teilen auf einen neuen Stand gebracht worden (vor allem fehlen Angaben zu Publikationen in der Ukraine), während die neugeschriebenen Teile für die Jahre nach 1945 auf einer durchweg besseren Quellen- und Literaturbasis beruhen.

Die beschränkte Literaturgrundlage (z.B. fehlt für den Zweiten Weltkrieg das wichtige Buch von Jan Sziling aus dem Jahre 1988) brachte es auch mit sich, daß die Anbiederung der Kirchen an die deutsche Okkupationsmacht kein Thema ist. Die Förderung der Autokephalen durch die Deutschen wird auf nicht ganz einer Seite angesprochen (S. 301), daß auch die Autonome Kirche (die weiterhin der Moskauer Jurisdiktion unterstellt war) im Zuge einer Politik des *divide et impera* ausgleichende Förderung erfuhr, bleibt ebenso unerwähnt wie die Haltung der Kirchen ihrerseits. Dabei wären Denunziationen und Kollaborationsaufrufe sicherlich geeignet, das hier etwas zu glatte Bild realistischer darzustellen. Da für den Zweiten Weltkrieg die Unierten auf gerade einmal drei Seiten abgehandelt werden (S. 253-256), gibt es auch nur zwei Zeilen darüber, daß durch deren Klöster auch Juden gerettet wurden – und keine Überlegung dazu, warum in bezug auf die Orthodoxen ähnliches nicht zu berichten ist.

Kleinere Fehler sind bei einem solchen Werk sicher unvermeidlich, aber den Metropoliten Šeptyc'kyj als Mel'nyk-Anhänger (S. 244) und Volodymyr Kubijovyč als „Hauptmann“ der SS Galizien vorzustellen (S. 255), ist schon mehr als problematisch. Wer eine versachlichte historiographische Sprache gewohnt ist, wird auch Probleme mit einem nicht selten hagiographischen Duktus haben, wo viel von „Märtyrern“ und sehr verklärt klingenden Verhältnissen von Klerikern zueinander die Rede ist.

Der eher zwiespältige Eindruck des Bandes läßt eine kritische, stärker problematisierende Kirchengeschichte weiterhin als Desiderat erscheinen. Viel wäre aber schon gewonnen gewesen, wenn H. in seinem neueren Schreibstil, mit dem er die Zeit nach 1945 beschrieben hat, auch die aus seinem früheren Band übernommenen Texte überarbeitet hätte.

Durch die theologischen Erläuterungen des historischen Ablaufs behält das Buch nämlich trotz der kritisierten Elemente seinen Wert.

Hamburg

Frank Golczewski

* Diese Rezension erschien auch in: sehepunkte (www.sehepunkte.de).

Anzeigen

Aspekte der politischen Kommunikation im Europa des 16. und 17. Jahrhunderts. (Historische Zeitschrift, Beih. N.F. 39.) Hrsg. von Luise Schorn-Schütte. Oldenbourg Verlag, München 2004. VII, 386 S. (€ 69,80.) – Die in erster Linie auf der Basis west- und südeuropäischer Beispiele sowie der Reichsforschung argumentierenden Beiträge des vorliegenden Sammelbandes bieten eine Weiterentwicklung und Verbindung angloamerikanischer Konzepte einer historischen Semantik (John G.A. Pocock, Quentin Skinner) mit der deutschsprachigen Kommunikations- und Begriffsforschung (Niklas Luhmann, Reinhart Koselleck). Der Ansatz einer „politischen Kommunikation“ möchte die politischen Begriffe und Semantiken der Frühen Neuzeit kontextabhängig untersuchen, wobei dies nach Ansicht der Autoren insbesondere für konsensgestützte Herrschaftsstrukturen sinnvoll erscheint. Im Vordergrund stehen deshalb Konzepte und Praktiken eines frühneuzeitlichen *res publica*-Verständnisses, die u.a. anhand der Beispiele frühneuzeitliche deutsche Stadt, der deutschen und schottischen Rezeption der „Politica“ des Johannes Althusius sowie der Verbindung zwischen schweizerischen und niederländischen bzw. niederländischen und deutschen Republikanismus-Vorstellungen nachgezeichnet werden. Für die frühneuzeitliche Ostmitteleuropaforschung bieten das gesamte Konzept wie die Einzelstudien zahlreiche Ansatzpunkte, lassen sich doch die Begrifflichkeit und Praxis der ostmitteleuropäischen Ständegesellschaften wiederholt anhand von Schlüsselbegriffen einer „*res publica mixta*“ bzw. „*monarchia mixta*“ interpretieren. Anhand der Dichte der ostmitteleuropäischen *res publica*-Diskussion, die ja bekanntlich dem polnisch-litauischen Staatswesen (*Rzeczpospolita*) sogar ihren Namen gab, bieten sich solche Ansätze auch für die Großregion an. Ausgeführt wird dies (leider) nur an einem Fall, indem Michael G. Müller anhand des polnisch-litauischen Beispiels die Verschränkung von konfessionspolitischer Toleranz und politischer Konsenssysteme demonstriert. Der mit einem Personen-, Orts- und Sachregister ausgestattete Sammelband könnte als Vorbild für einen Neuanlauf einer frühneuzeitlichen Geistesgeschichte Ostmitteleuropas dienen.

Lüneburg

Hans-Jürgen Bömelburg

Jerzy Holzer: *Dwa stulecia Polski i Europy. Teksty pisane w różnych porach wieku.* [Zwei Jahrhunderte Polens und Europas. Texte aus verschiedenen Lebensaltern.] Wydawnictwo Poznańskiego Towarzystwa Przyjaciół Nauk. Poznań 2004. 521 S. – Mit Jerzy Holzer legt hier einer der profiliertesten polnischen Historiker eine Auswahl seiner Aufsätze und Essays aus über vier Jahrzehnten vor. Die Gliederung in einzelne thematische Abschnitte zeigt das breite Interessenspektrum des Vf.s. Da neben fachhistorischen Arbeiten auch zahlreiche publizistische Wortmeldungen abgedruckt sind, wird deutlich, daß H. nicht nur ein hervorragender Kenner der polnischen wie der europäischen Geschichte des 19. und vor allem des 20. Jh.s, sondern als kritischer Intellektueller auch ein scharfsinniger Kommentator aktueller Ereignisse ist. Das Themenspektrum reicht von Fragen der geopolitischen Lage Polens über die Betrachtung der autoritären und totalitären Systeme in Europa im 20. Jh. hin zu einer genauen Analyse von Sozialismus und Kommunismus. Bei letzterer beeindruckt H. einerseits durch analytische Schärfe und hohes Abstraktionsniveau wie etwa in dem Beitrag „Kommunismus“, der ein Nachdruck aus der renommierten *Encyclopedia of Social and Behavioral Sciences* ist. Zugleich bringt er dem Leser gleich in mehreren Beiträgen die Spezifik des sozialistischen Experiments und dessen Scheitern